

## Zu Platons Symposion 175 B.

Man sollte denken, in den Worten Agathons an seine Sklaven πάντως παραίθετε ὃ ἢ ἀν βούλησθε, ἐπειδὴν τις ὑμῖν μὴ ἐφροσύνη könne der Temporalsatz ἐπειδὴν — ἐφροσύνη sich doch nur entweder auf παραίθετε oder auf βούλησθε beziehen, und Beides: ‘setzt uns dann, wann nicht Jemand als Aufseher über euch steht, vor, was ihr wollt’ und ‘setzt uns vor, was ihr dann wollt, wann nicht Jemand als Aufseher über euch steht’ ergiebt nun freilich einen gleich starken Widersinn. Allein neuestens hat Rieckher (Rhein. Mus. XXXIII S. 307 ff.) sich eine dritte Möglichkeit ausgesonnen, nämlich die Beziehung jenes Satzes auf ein hinzuzudenkendes ‘wie ihr es immer macht’, und er meint, Leop. Schmidt (Rhein. Mus. XXXI S. 473) selbst werde auf das Fehlen eines solchen Zusatzes ὡσπερ εἰώθατε hinter βούλησθε nicht viel Gewicht legen. Was ihn zu dieser Vermuthung berechtigt, weiss ich nicht; mich wenigstens dünkt, wenn man sich derartige Ellipsen erlauben dürfte, wäre schliesslich Alles erklärbar. Und gesetzt, man dürfte es, gesetzt sogar, es stände ὡσπερ εἰώθατε da, wäre denn damit wirklich die Sache in Ordnung? Mit Recht hat dies Schmidt verneint. Oder würde es nicht eine geradezu lächerliche Aufforderung an die Sklaven sein, es so zu machen, wie sie es unter der vorausgesetzten Bedingung doch gar nicht anders machen können, und eine lächerliche Behauptung, dass sie es unter derselben immer genau so zu machen pflegen? Doch damit ist Rieckher noch nicht zufrieden: in jenem ἐπειδὴν κ. τ. λ. soll vielmehr überdies noch in völlig zutreffender Weise die Einschränkung von ἢ ἢ ἀν βούλησθε ausgedrückt sein, dass Agathon nur bei Gastgelagen seinen aufwartenden Sklaven jene Freiheit dergestalt gelassen hat, dass sie dabei immer an die in der Küche schon fertig gemachten Gerichte, von denen sie Nichts weglassen dürfen, gebunden sind, diese Freiheit also in Wahrheit nicht weit her ist. Genau genommen reicht also die Ellipse von ‘wie ihr es immer macht’ noch nicht aus, sondern es müsste ergänzt werden: ‘wie ihr es in der durch die Natur der Sache gegebenen Beschränkung immer macht’.

Eine Sache, die einer solchen Vertheidigung bedarf, ist verloren, und ein besserer Beweis als durch die letztere konnte gar nicht geführt werden, dass die Worte *ἐπειδὴν κ. τ. λ.* verderbt sind und man einen Causal- und nicht einen Temporalsatz braucht. Aber ich muss bezweifeln, dass einer der bisherigen Verbesserungsvorschläge genügt, zugleich freilich gestehen, dass ich selbst keinen anderen weiss. Meines Erachtens können überhaupt nur zwei ernstlich in Frage kommen, der von Leop. Schmidt *ἐπει[δὴν] ἄς ὑμῖν <οὐ> μὴ ἐφροσῆκη* in der verbesserten, ihm von Hug gegebenen Gestalt *ἐπει οὐ δὴ ἄς ὑμῖν μὴ ἐφροσῆκη* und der von Usener *εἴ γ' ὁ ταμίης ὑμῖν μὴ ἐφροσῆκεν*. Der erstere soll bedeuten: 'da ihr nicht zu fürchten braucht<sup>1</sup>, dass man euch beaufsichtigt'. Sollen nun aber die folgenden Worte *ὁ ἐγὼ οὐδενώποτε ἐποίησα* besagen, dass Agathon nie seinen beim Gastmahl aufwartenden Sklaven einen Aufseher gegeben hat, wie Hug gleich Teuffel, Rieckher und Andern annimmt, wie sollten diese dann zu der Furcht kommen, es könne diesmal ganz im Geheimen geschehen sein, oder er auf den Gedanken sie vor dieser Furcht zu beruhigen? Denn nur um die Furcht, es sei dies schon geschehen, nicht um die, er werde etwa jetzt noch den Schaffner mit ihrer Leitung betrauen, wozu es obendrein doch jetzt, da er bereits mit seinen Gästen Platz genommen hat, etwas spät wäre, kann es sich ja handeln, denn sonst müsste es *ἐφροσῆται* (wenn anders nicht der Indicativ des Futurs oder Coniunctiv des Aorists gebraucht werden sollte) heissen und nicht *ἐφροσῆκη*. Ungleich richtiger stellt sich also Schmidt bei der Vertheidigung dieses Vorschlags in die Reihen derer, welche diese folgenden Worte vielmehr dahin verstehen, dass der Dichter bisher seinen Sklaven noch nie eine solche Freiheit eingeräumt hatte. Aber dann hat er es doch diesmal bereits gethan, er hat den Haushofmeister bereits angewiesen sie selbständig schalten zu lassen, sie wissen dies doch ohne Zweifel schon, oder wenn sie die eigentlich officielle Ankündigung von ihm erst mit diesen Worten erhalten sollen, ist es da wohl denkbar, dass dieselbe so lauten könnte, als traute er seinen Sklaven zu, dass sie immer noch fürchteten, der Aufseher werde doch noch im letzten Augenblicke erscheinen? Mich wenigstens dünkt dies geschraubt und unfein im höchsten Grade. Zu einer so verschärften Form der Verneinung war hier, wie Rieckher richtig bemerkt, kein Anlass. Da sagt uns doch wenigstens Useners *ταμίης* einfach und natürlich das, was wir erwarten, und die Aenderung ist im Grunde auch paläographisch leichter als die von *δαν* in *οὐ δὴ*. Der Einwand von Rettig 'wie kann *ὁ ταμίης* stehen, wenn es in der Hauseinrichtung des Agathon gar keinen solchen giebt und gegeben hat?' setzt ohne Weiteres die erste der beiden angegebenen Deutungen der folgenden Worte voraus und übersieht, dass selbst diese bei der an sich ganz richtig

<sup>1</sup> Oder: 'da gar nicht daran zu denken ist.'

von Rieckher gezogenen Beschränkung noch keineswegs zu der Folgerung berechtigt, Agathon habe überhaupt keinen Haushofmeister oder Schaffner gehalten. Und selbst bei dieser Annahme würde nur die leichte Modification *εἴ γε ταμίαις* erforderlich sein. Aber den Einwürfen von Vermehren und Schmidt muss ich etwas mehr einräumen: der wenn auch nur der Form nach bloss hypothetische Causalsatz will auch mir nach meinem Gefühl in diesem Zusammenhange nicht recht passend erscheinen eben so wenig wie das entsprechende *si quidem* im Lateinischen und 'wenn doch' im Deutschen. Und dazu bedenke man: das ächt causale *ἐπεὶ* steht da, und wir sollen es durch *εἴ γε* verdrängen! Hat dies wohl die geringste Wahrscheinlichkeit? Man sieht doch wirklich nicht ab, warum Platon nicht lieber einfach und passend *ἐπεὶ ταμίαις ἑμῶν οὐκ ἐφείστηκεν* geschrieben haben sollte. Und hat er nicht vielleicht wirklich so geschrieben? Kann nicht, nachdem einmal die Verderbniss *ἐπειδὴν τας* eingerissen war, diese füglich wie die Aenderung des Indicativs in den Coniunctiv so auch die von *οὐκ* in *μὴ* nach sich gezogen haben? Denn Nichts zwingt dazu sich die Sache mit Usener so zu denken, dass vielmehr *ἐφείστηκεν* zuerst in *ἐφειστήκει* (Bodl. Ven. II) verderbt und erst hieraus *ἐφειστήκει* (Ven. t), geworden ist, vielmehr kann eben so gut *ἐφειστήκει* die vermeintliche Verbesserung von *ἐφείστηκεν* und *ἐφειστήκει* erst durch Schreibfehler aus *ἐφειστήκει* entstanden sein.

Doch dem sei, wie ihm wolle, der Sinn des Causalsatzes, die Sklaven sollen, weil ohne Aufseher, selbständig handeln, nur mit der von Rieckher bezeichneten selbstverständlichen Beschränkung, kann im Grossen und Ganzen nicht zweifelhaft sein. So lange indessen der Wortlaut dieses Satzes nicht sicher festgestellt ist (und ich fürchte, dass dies niemals geschehen wird), lässt sich aus ihm auch nichts Sicheres über den Sinn der nächsten Worte schliessen. Jedenfalls ferner braucht Agathon wahrlich noch kein 'illiberaler, inhumaner, griesgrämiger, filziger, von euripideischer (?) Philisterhaftigkeit angehauchter Hausherr', um die Worte Hugs zu gebrauchen, gewesen zu sein, wenn er bisher bei seinen Gastmählern stets dem Haushofmeister die Aufsicht über die Tafelbedienung gegeben hatte. Solche Behauptungen tragen vielmehr das Merkmal der Uebertreibung an der Stirn. Wer sagt uns denn ferner, dass Agathon mit seiner Liberalität gegen seine Sklaven kokettiren will? Möglich ist diese Annahme, aber nothwendig mit Nichten. Aber gewiss ist es, dass er kokettiren will mit der Wohlgeschultheit seiner Sklaven, die auch ohne einheitliche Leitung seine Gäste zur Zufriedenheit zu bedienen verstehen. Und nun meint Rieckher, so Etwas sei nur möglich, wenn diese Diener von je her darauf eingeschult sind ohne Commando das Richtige zu thun. Wirklich? Kann man denn etwa auch nicht schwimmen lernen an der Leine? Und sollte jene Einschulung selbst anders als eben durch ein früheres geschicktes Commando möglich gewesen sein? Man sollte doch meinen, jeder Verständige müsste Schmidt darin beistimmen, es sei 'nicht gerade leicht

auszudenken', wie Agathon solchen Erfolg erreicht haben sollte, wenn er 'seine Sklaven von je her unbeaufsichtigt liess, ohne wenigstens anfangs für ihre Anleitung zu sorgen'.

Und wenn das Voraufgehende die Sache zweifelhaft lässt, so führt das Folgende desto gewisser zum Ziele. Denn wie Schmidt auch bereits, aber nicht energisch genug angedeutet hat, wozu wird denn in diesen demnächst sich anschliessenden Worten *νῦν οὖν νομίζοντες καὶ ἐμὲ ἔφ' ἡμῶν κεκλήσθαι ἐπὶ δεῖπνον καὶ τοῦσδε τοὺς ἄλλους θεραπεύετε, ἵν' ὑμᾶς ἐπαινώμεν* das Wörtlein *νῦν* hinzugesetzt? Warum heisst es nicht einfach *νομίζοντες οὖν* — *θεραπεύετε*, wie vorher einfach *πάντως παρατίθετε*, wenn doch Agathon immer so zu Werke gegangen ist? Aber wenn er es heute zum ersten Male thut zur Nachfeier seines ersten Sieges, was er selbst gestern bei der Hauptfeier desselben noch nicht wagte wegen deren allzu grossen Umfangs, dann wird Alles hell und klar, dann heisst es: 'so gut ihr geschult seid, bisher habe ich euch doch noch nicht auf eure eignen Beine gestellt, heute aber thue ich es: wohl, so zeigt denn jetzt (*νῦν οὖν*) auch, was ihr könnt, und rechtfertigt dies mein Vertrauen!'